

Wagemut: „Danken wir Gott, dass er uns in den Tagen der Entscheidung einen Zwingli gegeben hat!“ Dass Zwingli Egli's ganze Liebe und Verehrung gehörte, braucht den Lesern der Zwingliana nicht gesagt zu werden, es war eine Verehrung, die den Charakter der dankbaren Andacht vor dem von Gott dem Schweizervolke geschenkten Reformator annehmen konnte; sie leuchtet aus der Reformationsgeschichte überall durch. Es liegt nicht nur in der Natur der Sache, dass die Zürcher Reformation neben der in den anderen Orten besonders eingehend dargestellt wird, vielmehr ebenso sehr in Egli's Liebe zu Zürich und Zwingli. Von da aus muss man es verstehen, dass Egli über Zwingli's Fehltritt in Einsiedeln-Glarus, seine Unkeuschheit, stillschweigend hinweggeht. Das ist nicht tendenziöses Verschweigen, an anderer Stelle (in dem Artikel: Zwingli in der dritten Auflage der protestantischen Realenzyklopädie) hat Egli die Literatur über diese Frage genau verzeichnet, es ist ihm dieser Fehltritt Zwingli's tiefschmerzlich gewesen; ich sage wohl nicht zu viel, wenn ich ausspreche: er hat darunter gelitten, und seiner reinen Seele gehörte dieser Flecken zu den Dingen, über die man nicht spricht. Das Bild Zwingli's, wie es in ihm lebte, sollte hell und klar heraustreten und wirken auf Alle, die von Zwingli hörten und lasen! Mögen die Farben hie und da — wie etwa auch in der Beurteilung der Täufer — etwas zu hell erscheinen, Egli's Absicht war stets die edelste und beste, weil sie geboren war aus der inneren Ergriffenheit von Zwingli's Grösse, und vor dieser Grösse Zwingli's, die als lebendige Kraft Egli's Reformationsgeschichte durchdrungen hat, beugt man sich doch immer wieder.

So freuen wir uns dieses Werkes und danken in Erinnerung dem vor der Vollendung abgerufenen Verfasser, danken auch dem Herausgeber, Dr. Finsler, für die sorgsame und wahrlich nicht leichte Leitung des Druckes.

W. K.

Literatur.

August Lang: Johannes Calvin, ein Lebensbild zu seinem 400. Geburtstag. 222 Seiten. (Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte.) In knappem Rahmen ein geschlossenes, mit sicheren Strichen gezeichnetes Bild des Genfer-Reformators und seines Lebenswerkes. Seine religiös-theologische Eigentümlich-

keit bildet den leitenden Gesichtspunkt. Auf die begleitenden Umstände und Personen wird nur insoweit Rücksicht genommen, als es zum Verständnis von Calvins Wesen und Streben erforderlich ist. Wo die Forschung Fragen aufgeworfen hat, bewährt sich das umfassende und gründliche Wissen des bekannten Calvinkenners, wo das Urteil streitig sein kann, seine Gerechtigkeit und Besonnenheit. Um, entsprechend den Zwecken des Vereins für Reformationsgeschichte, auch Fernerstehenden zum Verständnis zu helfen, wird die Verschiedenheit von damals und jetzt gebührend beleuchtet. Ausdrücklich bemerkt der Verfasser, dass er sich innerhalb des ihm vorgezeichneten Rahmens mit einer bloss vorläufigen Lösung der schwebenden Fragen habe begnügen müssen. Deshalb wird auch niemand mit ihm rechten, der nicht auf alle Fragen, die er mitbringt, ausreichende Antwort erhält.

A. Rüegg schildert in der Festschrift der Zürcher Universität für das Genfer Universitätsjubiläum in geschickter Zusammenfassung die „Beziehungen Calvins zu Heinrich Bullinger und zu der von ihm geleiteten zürcherischen Kirche“.

Denselben Gegenstand behandelt W. Kolfhaus in den Calvinstudien, als Festschrift zum 400. Geburtstag Calvins herausgegeben von der reformierten Gemeinde Elberfeld (S. 27—125)¹⁾. Er teilt das gesamte Material, soweit es gedruckt vorliegt, mit und gestaltet es zu einer alle wesentlichen Punkte der Lehre und der kirchlichen Praxis umfassenden, vielfach lehrreichen Konfrontation Calvins und Bullingers.

G. v. Sch.-R.

Vadianische Briefsammlung. VI. 2. Hälfte. 1546—1551. Hg. von Emil Arbenz und Hermann Wartmann. (Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte Bd. 30.) St. Gallen, Fehr 1908.

Die Veröffentlichung der Vadian'schen Korrespondenz schliesst mit diesem Bande ab: der letzte mitgeteilte Brief ist der Bericht Johann Kesslers an Bullinger vom 29. April 1551 über Vadians Tod. Ein Ergänzungsband soll noch einige Nachträge bringen. Über die Bedeutung dieses Briefwechsels für die Schweizerische Reformationsgeschichte kann kein Zweifel sein; auch die Zwingliforschung wird ihn nutzen, das beigegebene Register über alle Bände weist unter Zwingli nicht weniger als 30 Hinweise auf. Aus dem Berichte Hartmanns von Hallwil über seinen Aufenthalt im Lager des Landgrafen sei die Stelle herausgehoben: „Des tags hat er gässen mit dem lantgraven under sim zellt. Der hat vil von Zwynglin mitt Hallwyl geredt, vil gevragt und Zwynglium gerümpft, — so ist 15 Jahre nach Zwinglis Tode die alte Liebe noch im Hessenfürsten lebendig!

¹⁾ Das Buch (Leipzig, Rudolf Haupt, 1909) enthält ausserdem: Joh. Neuenhaus: Calvin als Humanist. — W. Hollweg: Calvins Beziehungen zu den Rheinlanden. — H. Strathmann: Die Entstehung der Lehre Calvins von der Busse. — Th. Werdermann: Calvins Lehre von der Kirche in ihrer geschichtlichen Entwicklung. — J. Bohatec: Calvins Vorsehungslehre. Es ist ein Band von 441 Seiten.

W. Friedensburg: Zu Johann Fabris Eintritt in den Dienst Erzherzog Ferdinands von Österreich 1523 (Archiv für Reformationsgeschichte Band 5, S. 314 ff.).

Über die Art und Weise, wie Fabri für den Dienst des Erzherzogs gewonnen wurde, war bisher nichts bekannt; Friedensburg veröffentlicht aus dem Wiener Staatsarchiv ein Schreiben Fabris vom 5. Juli 1523 aus Konstanz, das Auskunft gibt.

K. Schottenloher: Johann Fabri in Rom nach einem Berichte Jakob Zieglers (Archiv für Reformationsgeschichte Bd. 5, S. 31 ff.). Diese Studie über Zwinglis Gegner, Fabri von Konstanz, gibt sehr interessanten Aufschluss über den Aufenthalt des Konstanzer Generalvikars in Rom. Der Humanist Jakob Ziegler war mit ihm gleichzeitig in Rom, woselbst Fabri mit Eck gegen Luther tätig war: wir hören, dass drückende Schuldenlast Fabri zum Kampfe gegen den Reformator trieb, auch scheint der sich gern als „gelahrt“ gebende nicht allzu fleissig in der Vaticana studiert zu haben. Freilich spricht aus Ziegler der Hass, und man wird seine Polemik vorsichtig aufnehmen müssen.

Briefwechsel der Brüder Ambrosius und Thomas Blaurer 1509—1548. Herausgegeben von der Badischen historischen Kommission, bearbeitet von Traugott Schiess. Bd. I, 1509—Juni 1538. Freiburg i. Br. Ernst Fehsenfeld, 1908.

Die Leser der Zwingliana, in denen so oft von den beiden Blaurer-Brüdern die Rede war, werden von vorneherein aus dieser Publikation reichsten Gewinn für die Reformationsgeschichte der Schweiz, speziell für die Zwingliforschung, erhoffen. Und sie werden nicht getäuscht: diese Korrespondenz ist eine ungemein ergiebige Quelle, Briefe von seltenem persönlichem Reize wechseln mit Berichten über die politischen Vorgänge. Am 27. Juli 1523 schreibt Ambrosius Blaurer erstmalig an Zwingli, mit Grüßen an den sterbenden Hutten; am 9. Oktober antwortet Zwingli. Konrad Pelikan berichtet über sein hebräisches Lexikon, und ungemein interessant spiegelt sich der Gegensatz zwischen der Wittenberger und Zürcher Reformation in dem Urteil des ängstlichen Melancthon über Zwingli, den er zu den — Eseln rechnet!, weil er mit Energie gegen die Bilderverehrung auftrat. Auch die Verwerfung der Beichte durch Zwingli können die Lutheraner nicht verstehen. Die Jahre der grossen Pläne Hessens und der Schweiz, die Wittenberger Konkordie u. a. werden in ausgiebigster Weise erörtert, kurz, eine Quelle ersten Ranges! Die vortrefflichen Erläuterungen von Schiess verdienen besondere Heraushebung.

W. K.

[Vergleiche auch noch weiterhin die in der „Bücherschau“ der „Schweiz. Theologischen Zeitschrift“, XXVI. Jahrgang 1909, S. 280 ff., genannte und durch A. Waldburger beurteilte „Calvin-Literatur“.]